

Vom Gustav-Adolf-Berein.

Es war ein eigenenthümliches Zusammentreffen, daß die Abgeordneten zur neunundzwanzigsten Hauptversammlung des evangelischen Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung, welche in den Tagen vom 21. bis 26. August in Potsdam abgehalten wurde, am Namensfeste des heiligen Bartholomäus zum erstenmale zusammentraten, und daß es das königliche Stadtschloß, die Sommer-Residenz des kaiserlichen Hofes war, welche sie an diesem Tage gastlich beherbergte. Diesen Gedanken führte der Präsident des Central-Vorstandes, Professor Friede, in der Antwort weiter aus, welche er den Begrüßungsreden des Geheimrathes Meyer, des Hofpredigers Rogge und des Oberbürgermeisters von Potsdam, Geheimrath Behr entgegensetzte. Die dreizehnten Anfragenungen der Kirche unserer evangelischen Kirche haben diese nicht zu erlösen vermocht, und trotz Inquisition und Beichtsteiniger Drangon, trotz Bartholomäusnacht und Jesuiten ist der Protestantismus bis auf den heutigen Tag, die erste Inquisition, nicht gelassen. Freilich ist er doch nur insofern ein Inquisition, als er sich selbst, d. h. in den Grundbitten der Reformation treu verhalten, und eine evangelische Kirche, welche sich selbst nicht über die Gewissen der Menschen aufheben wollte, würde schon dadurch auf die Berechtigung ihrer Existenz verzichten. An seinem die-maligen Versammlungsorte, über dem Grabe Friederichs des Großen, welcher in seinem Saate Jedem nach seiner Façon selbigen werden ließ, mußte der evangelische Gustav-Adolf-Berein seiner Eigenschaft, der neutralen Boden für die verschiedenen Richtungen in der evangelischen Kirche zu sein, ebenso lebhaft eingedenk werden, als ihn die Erinnerung an, die ihm ihres protestantischen Glaubens willen verfolgten Jungfrauen, Salzbürger, Aillerthal, welche zum Theile in Potsdam selbst eine Freiheitsstadt fanden, an seine Aufgabe mahnen mußte, die Noth der armen Glaubensgenossen nach Kräften zu lindern. Die evangelische Kirche bedarf dieser Samaritanerpflege. Sie gebietet nicht aber ein Vermögen wie die römisch-katholische Kirche. Sie hat keine so wohlthätigen Prinzen, keine reichen bischöflichen Dotationen, keinen obersten kirchlichen Würdenträger, welchen, während er sich selbst einen Gefangenen nennt, doch noch immer königlicher Glanz umfließt. Wo es sich darum handelt, die Noth der evangelischen Gemeinden zu bannen, muß die Selbsthilfe das Beste thun. Auch dieses hat ja sein Gutes. Der Gustav-Adolf-Berein ist der schlagendste Beweis dafür, wie Grobes durch energische Anspannung und weisse Concentrirung selbst geringer Kräfte gelistet und geschaffen werden kann.

Dem Berichte, welchen der leitende Central-Vorstand durch seinen Schriftführer v. Criegern am 25. August in der potsdamer heiligen-Gest-Kirche erstattete, ist zu entnehmen, daß der Gustav-Adolf-Berein demaltes aus 1207 Zweigvereinen, 380 Frauenvereinen, 10 selbständigen und 6 Sudentenvereinen besteht, im letzten Jahre eine Einnahme von 231,342 Thalern, um 21,000 Thaler mehr als im Vorjahre gehabt und seit seinem Bestande die sehr ansehnliche Summe von 4,012,000 Thalern an 2148 arme Gemeinden hat vertheilt können. Hieron entfallen 874,369 Thaler auf christliche und 304,291 Thaler auf transalpinische Gemeinden in Oesterreich. Im letzten Jahre erhielten österreichische Gemeinden Unterstufungen im Betrage von zusammen 53,106 Thalern. Im ganzen Vereinsgebiete wurde im abgelaufenen Jahre der Bau von 23 Kirchen und von 13 Pfarrverwaltungen wurden die Grundsteine gelegt. Einzelne Gemeinden und Anstalten können sich ohne die Hilfe der Gustav-Adolf-Vereine auf längere Jahre nicht erhalten. Die evangelische Lehrer-Bildungsanstalt in Wlitz selbstlosweise bezieht als ordentlichen Jahresbeitrag 4000 fl. das mit derselben verbundene Museum des jährliche Unterstufungen bis zu 1000 fl. aus den Mitteln des Gustav-Adolf-Vereines. Der Winterpreis des letzteren erstreckt sich aber weit über Deutschland und Oesterreich hinaus. So hat Frankreich bisher den Betrag von 131,762 Thalern, Spanien 17,420, Italien 26,956, Brasilien 15,437 Thaler an Unterstufungen des Vereines erhalten. In allen diesen Ländern bilden sich fortwährend neue protestantische Gemeinden, und wenn der Papst in einem seiner Hirtenbriefe jüngst bemerkte, Rom habe zwar keinen Tempel der Venus mehr, aber Hunderte von Häusern, in welchen sich die Men-

schen ins grünlische Verderben stürzten, und — protestantische Kirchen, so ist dieser Ausdruck allerdings gewiß ein vollständiger, wenn auch in rüchloser Zusammenfassung abgegebener Zeugnis von maßgebender Stelle, daß der Protestantismus in der Weichen Stadt nicht unwesentlich an Boden gewonnen hat. Ueber die noch vorhandene und zu lindern Noth der evangelischen Gemeinden entwarf an beiden Verhandlungstagen, am 25. und 26. August, jährliche Redner mitunter erschlitternde Bilder. Die Niederlande und Rußland, Frankreich, Italien, Brasilien hatten ihre Vertreter geschickt; aus Oesterreich waren, wenn wir richtig geseht haben, fünfzehn Abgeordnete erschienen. Die drei Protestanten-Paten und Reichs-Verfassung noch immer nicht behobene Nothlage der türeler Protestanten, welche von einem deutschen Professor erörtert wurde, erweckte peinliches Aufsehen. Man hat hier eine Auswanderung der türeler, wie einst der jahrgewer Protestanten, für nicht unmöglich. Von den zur Versammlung eingeladenen schriftlichen Grüßen erwähnen wir nur das Schreiben des Pastors Fiebler in Warburg und des achtzigjährigen Präsidenten des evangelischen Conventualiums in Alger, des würdigen Durs.

Das Hauptinteresse der Verhandlungen concentrirte sich übrigens wie bei jeder Hauptversammlung auf den Beschluß über die Haupt-Vereinsgabe. Statutenmäßig schlägt der Central-Vorstand für diese Gabe, welche aus Beiträgen sämmtlicher Hauptvereine besteht und in der Regel eine sehr beträchtliche Summe repräsentirt, drei Gemeinden vor, über deren Verhältnisse durch einen unparteiischen Referenten ein Bericht erstattet wird, worauf ohne Debatte, unter Namensanruf der Vereine, durch die legitimirten Abgeordneten derselben mündlich und öffentlich abgestimmt wird. Der Bericht über die von Centralvorstande diesmal vorgeschlagenen Gemeinden Hohenhausen in Galizien, Langenscheidt in Hessen und Leberberg in Westpreußen wurde durch den Prof. D. Behjäh (Halle) erstattet, und mit 73 gegen 2 Stimmen ward der österreichischen Gemeinde Hohenhausen die Unterstützung zuerkannt. Diese kleine Gemeinde deutscher Colonisten in Galizien ist dadurch nicht nur in die Lage versetzt, ihren begonnenen Kirchenbau zu vollenden, sie ist für lange Zeit jeglicher Noth aus dem Gebiete ihres Kirchen- und Schulwesens entzückt. Sie erhält den Betrag von 16,390 Mark als Vereinsgabe von den Hauptvereinen und hierzu noch den Ertrag einer in der Provinz Brandenburg eingeleiteten Großenanleihe, welche bermaltes schon 11,000 Mark ergeben hat. Diese Haupt-Vereinsgabe kam seit dem Bestande des Vereines zum sechszwanzigsten Male zur Vertheilung. Der Kaiser selbst übernahm die Veranlassung, indem er mit der Kaiserin während der Festfeier vor dem Drangerie-Gebäude vorfuhr und, während Kaiserin Augusta im Wagen sitzen blieb, ohne jegliche Begleitung zu den Jagensesseln eintrat, um diese als seine Gäste in freundlicher Weise zu begrüßen. Zur Kirchen-collecte für die Zweede des Vereines pendete Se. Maj. 1000 Mark. Dem ersten Theile des Festes folgten weitere Ausflüge nach am Donnerstag Abends zu Schiff nach den Havel-Seen, Freitag Morgens zu Wagen nach den königlichen Gärten, und „Hoch Potsdam“. „Hoch Kaiser Wilhelm!“ lang es durch die Reihen, als die Abschiedsstunde schlug. — Die nächste Hauptversammlung soll in Erfurt abgehalten werden.

Halle, 4. September.

Die Bewegung der Bevölkerung im Stadtbezirk Halle während des verflossenen Monats August läßt sich wie folgt zusammenfassen: Geburten: 110 männlichen, 88 weiblichen Geschlechts; darunter 21 uneheliche und 3 Todtgeburt. Gestorben sind 128 Personen, nämlich 70 männlichen, 58 weiblichen Geschlechts; darunter 56 Kinder unter 1 Jahr. — Es starben an Krankheiten des Magen-Darmcanals (Catarrh, Magenulcer u. c.) 42, an Krankheiten der Lungen (Entzündung, Empyem, Schindwulst, Blutung u. c.) 22, an Krankheiten des Gehirns (Entzündung, Gehirnblutung u. c.) 16, an Nervenleiden 4, an Blutvergiftung 2, an Reabdruhen 3, an Knieverletzung 1, an Leberstumpfung 1, an Venenleide 1, an Wunden 1. Beunruhigt ist 1 und durch Selbstmord endeten 4 Personen. 3 Gestorbenen ist die Todesursache unbekannt. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß auch im vergangenen Monate die Erkrankungen des Verdauungsorganes bedeutend überwiegen und haben wir dafür schon in der Tabelle des vor. Monats als Ursache die sehr hohe Lufttemperatur angegeben. Vorzugsweise gehören die

an Verdauungsstörungen Geforderten dem Alter unter einem Jahre an und sind es Kinder, die durch allerdam Surrogate ernährt werden und die Mutterbrust entbehren mußten. Unter den 22 an Augenleiden Gestorbenen sind 6, welche an acuter Augenentzündung und 10, welche an Augenentzündung auf Grunde zugegangener, immerhin eine Biffer, die leicht, doch sollte doch nicht finanzieller Gurott für Augenkrankheiten geworden ist. Sicher wäre zu wünschen, daß unter vortheilhafter Wasserleitung mehr zur Straßentransportung benutzt werden dürfte und benutzt würde, da die Einathmung von Staub längst als bedeutende Schädlichkeit für die Lungen erwieben ist. Was nützen die schönen Promenaden, wenn sie nicht möglichst häufig benutzt werden! Als weitere bemerkenswerthe Thatsache ergiebt sich aus obiger Tabelle, daß im vergangenen Monate Krebs ebenso häufig vorkam wie Scropheln und daß die Biffer der an Krebs Gestorbenen eine recht bedeutende ist, wenn man bedenkt, daß Halle nur etwa 56,000 Einwohner zählt. Ergäbe sich eine gleiche Biffer in den übrigen Monaten, so stürben alljährlich 72 Menschen an Krebs in Halle! Auffallend gering ist die Zahl der an Lebererkrankungen Gestorbenen; es ist nur Einer an Leberstumpfung, dem Ausgange einer Leberentzündung gestorben. Die außerordentlich hohe Biffer von Selbstmorden (4) ist ebenfals nur eine ungewöhnliche Zufallszahl.

Die Ermittlungen über die Persönlichkeit des angeblichen Kaufmanns Wolfe aus Nordamerika, welcher vor einigen Tagen sich in einem hiesigen Hotel entleerte, haben nur zu dem Ergebnisse geführt, daß derselbe früher in Erfurt heimlich war. — Es ist in den Sommermonaten leider nichts Seltenes, daß Landbesitzer unserer Gegend ihr crepirtes Vieh einfach in die Saale werfen, um sich derselben zu entledigen. Die Vornahme ist leider sehr häufig, und die Saale-Gewässer werden hier angefüllt mit todtgeworfenen Thieren. Auch von der Unkraut her wird über diesen Unthat geflagt, welcher mit Mühe darauf, daß viele Dicksaffen lediglich aus dem Flußwasser mit ihrem Wasserbedarf angezogen sind, als ein recht geliebungsgefühlicher bezeichnet werden muß. Das Vertheilen von Excrementen auf diese Weise wird bekanntlich streng geahndet.

Großbritannien.

Der Jahrestag von Sedan giebt der „Times“ Anlaß zu einem Leitartikel, welcher folgende bemerkenswerthe Sätze enthält: „Wenig ist der Jahrestag der Schlacht von Sedan und demnach ein Ereignis, das auf gleiche Stufe mit der Schlacht von Waterloo gestellt werden darf, denn es war ein Ereignis, das nicht bloß für Frankreich, sondern auch für Europa. Es würde eben zu ungerade wie unendlich sein, die Vorbereitungen zu leugnen, die Europa durch den Einfluß Frankreichs empfing, aber nichtbestimmender ist es nur wahr, zu sagen, daß, wenn es bei Sedan einen überwältigenden Sieg errungen hätte, das Resultat ein Unglück für die ganze Welt gewesen sein würde, denn es würde in Verborgener Hand die Welt gefüllt werden mit dem Trümmerhaufen Frankreichs, und das Resultat wäre gewesen, daß Deutschland ist, wir gehen es zu, ebenomöglich ein Ideal politischer Gerechtigkeit als ein Wüster der Gerechtigkeit. Sein militärischer Geist ist, obwohl er durch die Nothwendigkeit der Selbstwehr erweckt ist, unheilvoll, und das herrliche Wesen seiner Gebildetheit und Diplomatie hätte Verlegenheiten bereithalten. Allein seine Wohlthatigkeit, seine Gerechtigkeit, die gesunde Verfassung seines öffentlichen Geistes, die Kraft seiner Protestantismus erregen trotz aller seiner Fehler ein tiefes Dankgefühl für den Sieg, den es bei Sedan errang.“ Da und in Deutschland die Haltung Englands vor und nach dem Siege von Sedan noch unversehrt ist, so find wir wohl eher geneigt, für den Dank, den die „Times“ uns darbringen, zu danken, als ihn anzunehmen. Den bis jetzt getroffenen Dispositionen zufolge wird sich der Prinz von Wales am 16. October in Wien nach Indien einschiffen. Dem Vernehmen nach herrscht große Befürchtung im indischen Amt insolge einer aus Indien eingeflorenen amtlichen Depesche, wonach sich der Nizam von Hyderabad, einer der mächtigsten Fürsten der indischen Regierung, weigern soll, dem Prinzen von Wales bei seiner demnächstigen Besuche in Indien Ehre zu erweisen. An Bord des Flaggeschiffes „Duke of Wellington“ in Portsmouth findet nun auf Anordnung der Admiraltät eine Untersuchung über die mit dem unglücklichen Zusammenstoße zwischen den Yachten „Alberta“ und „Mistletoe“ verknüpften Umstände statt. Die Verhandlungen werden hinter verschlossenen Thüren geführt. Wie die „Times“ von einem Mitgliede der Jury erfahren, hatten sich zehn Geschworene über ein Verdict geeinigt, das auf „Todtschlag“ gegen die Capitäne

Ein Schatz.

(Fortsetzung.)

Etwas um acht Uhr Morgens erschien Reichenstein in der Wohnung der Wittve Sierau. Bethy erstobte, als sich ihnen kommen sah, in der Meinung, daß er sie, des neulichen Spaziergangs wegen, wieder herbeiführen werde, aber nur scherzhaft hinter Wanda's Rücken mit dem Finger an Wanda's Ohr drückte, um die alte Dame, liebe Frau Sierau, Sie haben mich schon aus so mancher Verlegenheit herausgeholfen, sagte er in freundlicher Tone. Sie müssen einmal wieder meine barmherzige Samaritaner sein! Die alte Frau sah ihn miträuflich an. Sie glaudte, daß er für ihres Sohnes Angelegenheit einen Versuch machen wollte, und fragte daher etwas kühl: Womit kann ich dienen, Herr Reichenstein? Betrifft es Paul, was Sie mir sagen wollen? Paul? Nein. Wie so anders? antwortete er voll Erstaunen. Paul würde doch sicherlich zwischen sich und seiner Mutter keinen Vermittler brauchen. Mich führt etwas ganz Anderes her. Bitte, so sprechen Sie! rief jetzt freundlich Frau Sierau. Sie finden mich sehr erfreut, wenn ich so glücklich bin, Ihnen einen Dienst leisten zu können. Reichenstein dankte und erzählte die Ereignisse der letzten Nacht. Schon bei den ersten Worten, welche er sprach, sahen Mutter und Tochter einander an, während Frau Sierau todtenblaß wurde. Der Kaufmann bemerkte diese Anzeichen höchster Ueber-raschung sehr wohl und fuhr in seiner Erzählung fort. Ich glaudte annehmen zu dürfen, daß Sie die unglückliche Erstförmige, die be von der Welt abgetrennt dahin vegetirt, kennen! sagte er, wenigstens scheint es mir so, weil Paul die ganze Geschichte derselben bis in die feinsten Details kannte und offenbar den Namen des verschundenen Bräutigams nicht nennen wollte. Trete ich da, liebe Frau Sierau? Die Wittve schüttelte den Kopf, während Thränen über ihre Wangen rollten. Es war mein Sohn! sagte sie mit erschütterter Stimme, mehr älterer — ermordeter Sohn! Reichenstein sah zweifelnd zu Bethy hinüber. Diese nichte

traurig, dann aber stand sie auf und näherte sich bittend der alten Frau. Mutter, sagte Bethy! stützte sie. Was soll Herr Reichenstein denken? Was ihn doch erst einmal seine Bitte ansprechen! Ein Senker hob die Brust der Weinenden. Ja, sagte sie leise mühsam athmend, ja, Herr Reichenstein, soll ich die Arme welche heute noch meinen Sohn betrachtet, hier bei mir aufnehmen? Der Kaufmann sah sie fast betäubt an. Dieser Instinkt einer Alles beherrschenden Liebe sprangte ihn förmlich. Sie haben es ertragen, liebe Frau Sierau, antwortete er; obgleich ich nicht ohne konnte, so wollte ich doch die unglückliche nicht unter fremden besagten Menschen den letzten Augenblicke nicht verlassen lassen, namentlich, weil der Arzt für möglich hält, daß noch vor ihrem Ende auf Minuten der Versuch zurück-zufahren werde. Wer weiß, was sie in diesem Fall noch ausdauern möchte, und wie sehr es auf eine zuverlässige Umgebung ankomme. Frau Sierau nickte. Bringen Sie die arme Waise gleich hierher, sagte sie, o, ich werde Ihnen dankbar sein, daß Sie bei dieser Gelegenheit gerade an mich denken. Ich lag krank, als mein Sohn noch bei mir hätte sein wollen, so spurlos verschwand, also seit Waise die Waise ein junges Mädchen Mädchen war, aber ich sie nicht mehr gesehen. Drei-jehn Jahre sind seitdem vergangen! Ich eile also! sagte er, es ist für unsere Schutzbehofene die höchste Zeit. Gehe nur Gott, daß ich so noch lebend wieder vorfinde. Adieu einwillen! Er fuhr so schnell als möglich nach Hause und brachte in kaum einer Stunde mit Hilfe seiner Hausbaterin die Sterbende in die Wohnung der Frau Sierau. Dort hatten inzwischen Mutter und Tochter für den traurigen Versuch das Nöthigste vorbereitet, und jetzt empfang die alte Frau ihre Schutzbehofene mit heißen Thränen. Mathilde Wögen lag regungslos, ohne von irgend Jemand Noth zu nehmen. Ihre Augen weit geöffnet, schienen gleichwohl nicht zu sehen. Das lange weisse Haar war von der mittheiligen Hausbaterin in flechten geordnet und umgibt wie ein Kranz das ganz farblose Gesicht. Die hysterischen und eckfurchtgebietende Mosefart des Todes umschwebte die Er-

schingung der Unglücklichen, welche nur noch athmete, ohne eigentich zu leben. Reichenstein erzählte den Frauen, was auf die Ereignisse der letzten Nacht Bezug hatte, während andererseits Frau Sierau ihm mittheilte, was sie selbst über das Verschwinden ihres Sohnes wußte. Und das war im Juli 1860? fragte der Kaufmann. Bestimmen Sie sich genau, was es wirklich im Monat Juli? Ich mich entsinnen, wann mir mein Kind geräubt wurde? Ich würde die Wittve. Ach nie, so lange ich lebe, werde ich den 30. Juli vergessen! Reichenstein schüttelte den Kopf. Ich weiß nicht, wo er begrabene liegt, nicht wie er starb, sagte sie, nur daß er ermordet wurde, ist mir bekannt. Der Vater hat es selbst gesehen, und ich hätte sein Gesicht, ohne daß er es wußte! Mein Gott! rief Reichenstein. Sie wissen, wer er ist und überleeren ihn nicht der verdienten Strafe, Sie, die Sie Ihren Sohn so schmerzlich betrauern? Ich kann es nicht, sagte sie, meine Kinder hindern mich. Sie halten zu dem Mörder ihres Bruders und ich müßte befehlen, daß mir die beiden letzten die das Schicksal gekloren, entzogen würden, wenn ich jenen Verdächtige anlagern wollte! Bei diesen Worten ihrer Mutter erschob sich Bethy plötzlich vom und stürzte trat zu den beiden Stuhlen in Nach der sanft, anpruchsloser Charakter konnte aus dies junge Mädchen, wenn ihr Aermers Glück und verlegend berührt wurde, bis zur Leidenschaftlichkeit aufstommen. Weib! Paul, noch ich würden jemals sich so weit verweisen, unsere Mutter zu verlassen! sagte sie mit fliegendem Altem, während ihre Augen blühten und die ganze Gestalt zu wackeln schien, aber dennoch stand er, bis moralisch daran verknüpfen, den Mörder seines Bruders in's Zuschauhaus zu bringen, — und wir sind stolz auf dies Vergehen, — wir werden nie anders denken! Bräutlein Bethy. — Kind, es ist Ihre Mutter, gegen welche Sie auftritten! sagte freundlich maßend der Kaufmann. Was bewegt Sie zu so lebensschädlichen Worten? Sie hören es! sagte kühl die Wittve. Eine andere Sprache kenne ich von mein en Kindern nicht mehr.



